

## Kriegsgeschichte

## Lund

Von Martin Meier

Mit dem Frieden von Roeskilde hatte Dänemark 1658 seine fruchtbarsten Territorien verloren. Schonen, Halland und Blekinge fielen an den schwedischen Rivalen. Jenes aufstrebende Königreich ließ sich 1674 durch französische Subsidienzahlungen zu einem Angriff auf die Mark Brandenburg hinreißen. Dänemark, mit dem Kurfürstentum verbunden, sah nach der Fehrbelliner Schlacht 1675 seine Stunde gekommen, die verlorenen Gebiete durch eine Invasion erneut an sich zu bringen. Anfang September erfolgte die dänische Kriegserklärung und bereits im Mai 1676 gelang die Sicherung der Seeherrschaft. Den nun angelandeten Truppen unter dem Oberbefehl König Christians V. traten am 4. Dezember 1676 die Schweden nördlich der Stadt Lund entgegen.

In klassischer Aufstellung, Infanterie im Zentrum, Kavallerie an den Flügeln, begegneten sich beide Parteien. Karl XI. (Foto: Archiv) formierte sein Zentrum in östlicher



Richtung auf einer Breite von einem Kilometer. Seine Kavallerie operierte nach einer neuen Taktik. Statt wie bislang vorzupreschen, die Pistolen auf den Gegner abzufeuern und zur Seite zu reiten, griffen sie mit gezogenem Degen die nach alter Manier kämpfenden Dänen an. Auch die vorwiegend aus schwedischen Bauern bestehenden Linienregimenter schlugen sich besser als die größtenteils geworbene dänische Infanterie. So gelang es Karl und seinem Feldmarschall Grundel-Helmfeld trotz zahlenmäßiger Unterlegenheit die 13 000 Soldaten Christians mit nur 8000 Mann in offener Feldschlacht zu besiegen. Auf beiden Seiten fielen zahlreiche Deutsche. Im dänischen Heer war Deutsch nach wie vor Kommandosprache.

Das Schlachtfeld bot am Morgen des 5. Dezember einen grausamen Anblick. Fast 9000 Leichen lagen zwischen Pferdekadavern in aufgewühlter Erde. Im Zeitalter einer gezähmten Kriegführung, in der ein Monarch nur im äußersten Notfall bereit war, sein Heer auf Spiel zu setzen, ein schwerer Verlust für beide Seiten. Die blutigste Schlacht der nordeuropäischen Geschichte sicherte Schweden endgültig die südlichen Provinzen.

## WochenChronik

**10. Dezember 1871:** Mit der Aufnahme des »Kanzelparagraphen« in das deutsche Strafgesetzbuch, der den Geistlichen die Behandlung staatlicher Angelegenheiten »in einer den öffentlichen Frieden gefährdenden Weise« verbietet, beginnt der sogenannte Kulturkampf.

**10. Dezember 1901:** Der schwedische König und das Nobel-Komitee verleihen erstmals in Stockholm und Oslo die Nobelpreise; zu den Preisträgern gehören der Physiker Röntgen und der Mediziner von Behring.

**14. Dezember 1906:** In Kiel läuft das erste deutsche U-Boot vom Stapel.

**14. Dezember 1911:** Im Wettlauf mit dem Briten Robert F. Scott erreicht der Norweger Roald Amundsen mit vier Begleitern als Erster den Südpol.

Vor 25 Jahren wurde in Polen der Kriegszustand proklamiert

## Des Generals schwerste Stunde

Von Daniela Fuchs

Es sei die schwerste Entscheidung seines Lebens gewesen, so äußerte sich später General Wojciech Jaruzelski, als er am 12. Dezember 1981 um 14 Uhr eine militärische Operation in Polen auslöste, die mit der Einführung des Kriegszustands am 13. Dezember und dem Verbot der Gewerkschaft Solidarnosc begann.

Zur Erinnerung: Seit dem Sommer 1980 rollten Streikwellen durchs Land. Seit einigen Jahren schon litt die Bevölkerung an den Folgen von Edward Giereks gescheitertem ehrgeizigen Wirtschaftsprogramm, das das Land nicht nur in eine Kredit- und Schuldenfalle, sondern auch an den Rand der Zahlungsunfähigkeit gebracht hatte. Lebensmittel und Waren des täglichen Bedarfs verschwanden aus den Geschäften und dienten nun als Exportartikel zur Tilgung der Schulden. Zucker war bereits seit Juli 1976 rationiert.

Zum Sammelbecken der Unzufriedenen entwickelte sich die unabhängige Gewerkschaftsbewegung Solidarnosc (siehe ND v. 27. August 2005). Seit November 1980 offiziell registriert, zählte sie bereits in der ersten Hälfte des Jahres 1981 zehn Millionen Mitglieder. Sie war nicht nur eine Massenbewegung mit unterschiedlichen politischen Strömungen, sondern etablierte sich nach und nach zur einer kompromisslosen Gegenmacht.

Angesichts dieser Lage setzte die PVAP nun auf einen General und den Militärrat der Nationalen Rettung. Das Militär, das traditionell in der polnischen Gesellschaft hohes Ansehen genoss, sollte alles richten. Seit 1968 Verteidigungsminister, übernahm Wojciech Jaruzelski im Februar 1981 das Amt des Premierministers und im Oktober des Jahres auch noch die Funktion des Parteichefs.

Im März 1981 konnte ein Generalstreik verhindert werden, doch die Wirtschaft Polens kam trotz vorsichtiger Reformen dennoch praktisch zum Erliegen. Der Druck auf den General wuchs, nicht nur im Lande selbst, sondern auch von außen. Die alte Politbürorie in der Sowjetunion unter Leonid



Jaruzelski proklamiert übers Fernsehen den Ausnahmezustand, Dezember 1981 (Foto: dpa)  
Protest in Warschau gegen das Kriegsrecht, August 1982  
Foto: Daniela Fuchs

Breshnew betrachtete die Entwicklung in Polen mit äußerstem Misstrauen und war auch mit der Wahl des neuen ersten Mannes, der keinesfalls ihr Wunschkandidat war, unzufrieden.

Geboren wurde Wojciech Jaruzelski 1923 in Kurow, einem Dorf zwischen Pulawa und Lublin, als Sohn eines Gutsbesitzers. Der polnische Staat hatte gerade fünf Jahre zuvor, nach einer über 100 Jahren andauernden Fremdherrschaft, seine Unabhängigkeit erlangt. Die Kindheit Jaruzelskis war durch eine streng katholische und patriotische Erziehung geprägt. Sein Großvater war Teilnehmer des gescheiterten Januaraufstandes 1863 gegen die zaristische Okkupation. Der junge Jaruzelski erlebte am eigenen Leibe ein

finstere Kapitel der Folgen des Hitler-Stalin-Paktes, das jahrzehntelang zu den Tabuthemen in der polnisch-sowjetischen Geschichtsschreibung gehörte. Zusammen mit Tausenden polnischen Bürgern wurde seine Familie nach Sibirien deportiert. Sein Vater starb dort nach kräftezehrender Lagerhaft. 1943 meldete sich Jaruzelski zur Polnischen Armee, die sich in der Sowjetunion gegen die faschistischen Aggressoren formierte. Mit ihr kehrte er, kämpfend für die Befreiung seiner Heimat, nach Polen zurück.

In seinen Erinnerungen beschreibt Jaruzelski den massiven psychischen Druck, den die sowjetische Seite vor dem 13. Dezember 1981 auf ihn ausübte. Die Verwarnungen in großinkquisitorischer Manier waren vielfältig. So wurde ein Putschversuch innerhalb der PVAP vorbereitet. Es gab massive Truppenbewegungen im polnisch-sowjetischen Grenzgebiet, der Oberkommandierende der Vereinigten Streitkräfte des Warschauer Vertrages, Marschall Kulikow, weilte uneingeladen in Polen und Jaruzelski wurde zu einem geheimen

## Ein Gespräch unter Freundinnen

## »Es war furchtbar ...«

Aus den Augen aus dem Sinn, lautet ein deutsches Sprichwort. Es trifft nicht zu auf die ehemaligen Kommilitoninnen Izabela Suleja, heute Direktorin einer Realschule in Wrocław, und die Berliner Historikerin Dr. Daniela Fuchs. Anlässlich des Jahrestages der polnischen Krise 1981 tauschten die beiden, die sich während gemeinsamen Geschichtsstudiums in Polen anfreundeten, Erinnerungen aus. ND durfte »lauschen«.

● Iza, du erinnerst dich sicherlich: Mitte Dezember 1981 warst du bei mir zu Besuch in Berlin ...

Ja, mit einer Bekannten. Und als erstes haben wir das Pergamon-Museum besucht. Natürlich wollten wir auch einkaufen, Dinge, die es bei uns in Polen nicht gab. Die DDR kam mir wie ein Eldorado vor. Ich wollte Schuhe und Weihnachtsgeschenke für die Familie kaufen. Am

A N Z E I G E



Das neue Buch von  
**Eberhard Panitz**  
**Der geheime Rotbannerorden**  
253 Seiten, 10,- € ISBN 3-939828-04-1  
Verlag Wiljo Heinen www.verlag-wh.de

13. Dezember waren wir in der Wohnung deiner Eltern verabredet, doch du, Daniela, bist nicht gekommen.

● Ich habe euch aber angerufen.

Und du hast mir ganz aufgeregt gesagt: »Iza, in Polen ist Krieg.«

● Das war von mir sicher etwas unsensibel ...

Es hat nicht viel gefehlt, und ich wäre in Ohnmacht gefallen. Die schrecklichsten Gedanken beflehten mich. Was für ein Krieg? Wer kämpft gegen wen? Krieg bedeutet, es wird geschossen, es sterben Menschen. Es war furchtbar. Wir entschieden uns, sofort nach Hause, nach Wrocław zurückzufahren. Wir wollten bei unseren Angehörigen sein. Doch wir konnten an diesem Tag nicht fahren. Alle Züge nach Polen waren gestrichen. Wir mussten bleiben, nahmen aber gleich den ersten Zug, der genehmigt wurde.

● Hastest du wirklich Angst um deine Familie haben müssen?

Ja. Und ich hatte große Angst. Jeder von uns war stark in der Solidarnosc engagiert. Es war klar, gegen wen der Kriegszustand gerichtet war. Ich verstand aber nicht, warum die Machthaber zu solchen Methoden greifen mussten, warum auf den Straßen Panzer standen, warum bewaffnete Soldaten patrouillierten, die Schulen geschlossen wurden. Warum, warum, wa-



Izabela Suleja

rum? Was geschah mit den Betrieben, die bestreikt wurden? Die Fragen häuften sich, die Antworten, die wir bekamen, waren nicht die, die wir hören wollten. Es gab Hausdurchsuchungen. Sehr schnell wurde der Mann meiner Bekannten, die mit mir in Berlin war, verhaftet. Dann auch mein Bruder ...

● ... der spätere Geschichtspräsident, bei dem wir schon Vorlesungen an der Uni von Wrocław hatten.

Ja. Und es war nicht leicht, Passierscheine für das Gefängnis oder Internierungslager zu erhalten, um die Angehörigen zu besuchen. Viele Menschen, die in ihrem Umfeld als freie Gewerkschafter bekannt waren, mussten in den Untergrund gehen, denn sie galten als Feinde der Gesellschaft.

● Welche Meinungen gab es unter deinen Arbeitskollegen?

Unter meinen Lehrerkollegen gab es keine Zweifel, dass die Einführung des Kriegszustandes ein Angriff auf unsere Freiheit war,

den Treffen mit KGB-Chef Juri Andropow und Verteidigungsminister Dmitri Ustinow nach Brest bestellt, wobei er befürchtete, nicht mehr zurückzukehren. Sein Pressesprecher Jerzy Urban berichtete, dass der sowjetische Botschafter jeden Abend bei Jaruzelski mit einer langen Liste von Forderungen und Einschätzungen erschien. Paradoxierte brach der Kriegszustand von dieser Seite her eine gewisse Freiheit.

Zu Erich Honecker hatte Jaruzelski ein ambivalentes Verhältnis. Er war für ihn ein Hardliner, der nur radikale Lösungen in Polen befürwortete. Honecker hatte Polen Pläne angeboten, die in der DDR ausgearbeitet wurden und genau den Zeitpunkt bestimmten, wann »die sowjetischen Genossen um Hilfe gebeten« werden sollten. Der ehemalige DDR-Botschafter in der UdSSR Egon Winkelmann berichtete von einem Geheimgespräch am 16. Mai 1981, das auf Initiative Honeckers in Moskau stattfand. Der Generalsekretär der SED traf sich im Kreml mit Breshnew und Gustav Husak, um über die Lage in Polen – ohne die polnischen Genossen informiert zu haben! – zu beraten. Honecker formulierte u.a., dass die SED an der Aufrichtigkeit der Mitglieder der Partei-führung der PVAP gegenüber den Bündnispartnern zweifle. Die Teilnehmer einigten sich in stalinistischer Manier, die »gesunden Kräfte« innerhalb der PVAP zu stärken und sich auf außerordentliche Maßnahmen vorzubereiten. Später allerdings würdigte Jaruzelski die große wirtschaftliche Hilfe, die die DDR nach Einführung des Kriegszustandes leistete.

Der Westen reagierte zunächst mit Zurückhaltung. Bundeskanzler Helmut Schmidt weilte vom 11. bis 13. Dezember 1981 auf Einladung Honeckers am Werbellinsee und bezeichnete die Vorgänge in Polen als innerpolnische Angelegenheit, was ihm von Seiten der bundesdeutschen Opposition viel Kritik einbrachte. Egon Bahr bekannte in seinen Erinnerungen, der Solidarnosc nicht das Augenmaß zuge-traut zu haben, den Bogen nicht zu überspannen. Geheimnisvoll mutete die Reise des SPD-Fraktionsvorsitzenden Herbert Wehner am 19. Februar 1982 nach Polen an.



Daniela Fuchs ND-Fotos: Frotscher

dass er etwas Großartiges vernichten sollte: die freien Gewerkschaften. Die Schulleitung hingegen war froh, dass man sich endlich mit »verantwortungslosen« Menschen auseinander setze, die sich erdreisten, alles zu kritisieren.

● Hat es deiner Meinung nach damals eine Alternative zum Kriegszustand gegeben?

Ich weiß es nicht. Aber ich denke, dass Professor Zbigniew Brzezinski weiß, wovon er spricht. Seiner Meinung nach stand die Sowjetarmee an der Grenze Polens, und die Einführung des Kriegszustandes hat deren Einmarsch und ein Blutvergießen verhindert. Ein ungarischer Oktober ist uns erspart geblieben.

● Wie schätzt du heute die damaligen gesellschaftlichen Auseinandersetzungen ein?

Es war gut und richtig, dass sich die freien Gewerkschaften gebildet haben. Sie gaben dem Volk die Hoffnung auf wirkliche Freiheit

Worüber er drei Stunden mit General Jaruzelski sprach, darüber hat er nie ein Wort verlauten lassen. Überliefert ist, dass der sonst so spröde Wehner den General beim Abschied umarmt haben soll.

Zwiespältig verhielt sich die USA-Regierung unter Ronald Reagan. Einerseits unterstützte sie die Solidarnosc über den Vatikan materiell, andererseits schwieg sie über den bevorstehenden Kriegszustand – über den sie durch einen Überläufer, Generalstabs-Oberst Kuklinski, Wochen vorab informiert war.

In seiner Rundfunk- und Fernsehansprache am 13. Dezember 1981 hatte Jaruzelski vorbeugende Internierungen von Personen, vor allem von »extremen« Funktionären der Solidarnosc und illegaler staatsfeindlicher Organisationen angekündigt, die die Sicherheit des Staates bedrohen. Dass auch Intellektuelle und Künstler, selbst ehemalige Insassen von faschistischen KZ interniert wurden, erfüllt Jaruzelski heute mit Scham. Tausende Polen verließen ihr Land und gingen in die Emigration. Zu einem blutigen Zwischenfall mit neun toten Bergleuten kam es am 16. Dezember 1981, als in der Steinkohlengrube Wujek in Katowice gegen die Einführung des Kriegszustandes gestreikt wurde.

Viele damalige Kritiker, auch ehemals Internierte, haben heute mit dem General ihren Frieden gemacht. Zu ihnen gehören u. a. der im Jahr 2000 verstorbene bekannte polnische Schriftsteller Andrzej Szczypiorski, der später zu der Überzeugung gelangte, ohne den Kriegszustand hätte es in Polen eine sowjetische Intervention gegeben. Aber auch Adam Michnik, einer der führenden Dissidenten Polens, Chefredakteur der Tageszeitung »Gazeta Wyborcza«. Jaruzelski selbst rechnete es sich als Verdienst an, dass es nach der endgültigen Aufhebung des Kriegszustands am 22. Juli 1983 zu Vereinbarungen mit der Solidarnosc am Runden Tisch kam. Seiner Meinung nach wurden damit in Polen demokratische Prozesse eingeleitet.

Als Jaruzelski 1990 in seinem Präsidentenamte keine Mehrheit für sich sah, trat er zurück und machte den Weg für Lech Walesa frei. Heute ist der in Warschau lebende Pensionär Jaruzelski für viele Politiker der sogenannten IV. Republik eine Persona non grata, die sie lieber vor Gericht sehen wollen.

und Unabhängigkeit von der Sowjetunion. Wir haben den Wert des freien Wortes schätzen gelernt. Dank 1980 haben wir heute ein freies Polen. Es wurde uns damals klar, dass man mit friedlichen Mitteln um seine Rechte kämpfen kann. Die Hilflosigkeit der kommunistischen Machthaber wurde bloßgelegt.

● Wie schätzt du die heutige Lage in deinem Land ein?

Wir können leider von der Freiheit, die wir erkämpft haben, nicht profitieren. Sie verpufft irgendwo. Oppositionelle, die noch vor nicht allzu langer Zeit gemeinsam gegen die machthabenden Kommunisten kämpften, sind heute verfeindet und kämpfen gegeneinander. Sie denken nur an die Vergangenheit und sind nicht in der Lage, in die Zukunft zu schauen. Und unsere heutigen Politiker versuchen, das Volk mit immer neuen Verschwörungstheorien zu erschrecken. Überall suchen sie nach Komplotten.

● Was ist deiner Meinung nach der Grund für die derzeitige Verstim-mung zwischen Polen und Deutschland?

Die gibt es meines Erachtens nur auf der Ebene der großen Politik. Die Überempfindlichkeit, Überreaktion der Kaczynski-Brüder sind bekannt. Auf der unteren Ebene, z. B. an meiner Schule, gibt es keine Feindschaft oder Misstrauen gegenüber Deutschen. Es gibt Schüleraustausch, gemeinsame Schachturniere, Konferenzen. Ohne Vorbehalte und Animositäten. Wir schauen in die Zukunft. Und wir überstrapazieren die Geschichte nicht, auch wenn wir sie nicht vergessen.